

**Ansprache beim Gemeindeausflug nach Kranenburg
mit Draisinenfahrt nach Groesbeek
am Sonntag „Jubilate“, 11. Mai 2025
Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

Galater 6,2:

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Liebe Gemeinde, heute morgen haben wir das ein Stück auf den Draisinen probiert: einander die Lasten tragen. Einige strampelten, andere ließen sich fahren, und zwischendurch wurde immer wieder gewechselt. So konnten auch die weniger sportlichen an diesem Ausflug über die Bahnstrecke zwischen Groesbeek und Kranenburg teilnehmen.

Das ist ja ein schönes Bild: Wo es einer allein nicht schafft, springt ein anderer bei und hilft, dass die Last doch bewältigt werden kann und dass man trotz aller eigenen Grenzen doch vorankommt. Natürlich hatte Paulus bei seiner Mahnung keine Draisinenfahrt vor Augen. Er hat vielmehr die Lebenslast vor Augen, die jeder von uns trägt, die Geschichte, die wir mitbringen, die Verletzungen und die Schuld, die wir tragen, überhaupt all das, was uns bedrückt und uns das Leben zuweilen schwer macht.

Da kann es sein, dass ich mich an einer Entscheidung quäle und froh bin, wenn da einer ist, mit dem ich darüber reden kann, der mir zuhört, der mich zu verstehen sucht, der mir auf der Suche nach dem richtigen Weg hilft – und der auch dann hinter mir steht, wenn die Entscheidung unglücklich war, und mich nicht mit den anderen zusammen „in die Pfanne haut“. Oder ich werde krank, vielleicht schwer krank, und kann allein nicht mehr weiter; mir sinkt der Mut, ich verliere Freude, Hoffnung und Zuversicht und drohe von der Last meiner Krankheit erdrückt zu werden. Wie gut, wenn ich dann spüren und erleben darf, dass ich damit nicht allein bin, dass da einer für mich da ist, bei mir aushält und auch die Ratlosigkeit, die Angst, die Ohnmacht, vielleicht gar die menschliche Aussichtslosigkeit auf Besserung mitträgt. Oder ich werde alt, bin nicht mehr so attraktiv, so schwungvoll und fröhlich, so ausgeglichen und belastbar; vielmehr macht sich das Abnehmen der Kräfte mehr und mehr bemerkbar, ich werde zunehmend ungeduldig und unwillig, ungehalten und auch ungerecht. Und doch ist einer da, der nicht dauernd auf mir herumhackt, der nicht ständig mit Ansprüchen und Forderungen auf mich dringt, sondern mir mit Güte und Geduld begegnet, der, wenn mir der Atem kürzer geht, mich nicht ständig antreibt, sondern selbst einen Schritt langsamer geht oder zwei, der, wenn ich meine Geschichte heute wieder schon zum fünften Mal erzähle, immer noch zuzuhören versucht wie beim ersten Mal.

Wir merken es alle: Nicht nur dieser oder jener Punkt im Leben kann uns zu schaffen machen, es kann mir der andere Mensch – auch und vielleicht gerade der, an den ich mich in Liebe gebunden habe – es kann mir dieser andere Mensch zur Last werden. Besonders spüren wir diese Last vielleicht am stärksten da, wo wir am engsten miteinander verbunden sind, wo wir uns ungerecht behandelt fühlen, wo der andere mir nicht nur mit seinen eigenen Schwächen begegnet, sondern mich angreift und verantwortlich macht, wo er mich nicht nur aus Gedanken- oder Ahnungslosigkeit, sondern ganz bewusst verletzt.

„*Einer trage des anderen Last*“ – auch wer den Zusammenhang dieses Verses nicht kennt, wird inzwischen gemerkt haben, dass Paulus hier von der Schuld spricht, die wir Tag für Tag auf uns laden und die uns wie auch denen, mit denen wir zusammenleben, das Leben zur Last werden lässt.

Normalerweise gehen wir mit solcher Schuld in der Weise um, dass wir sie ableugnen, sie verdrängen, sie zu rechtfertigen suchen oder – wohl der am meisten begangene Weg – sie abschieben. Und in aller Regel kehrt nicht eher Frieden in einer Gemeinschaft ein, bis ein Sündenbock gefunden und – so oder so – zur Strecke gebracht ist. Aber wo Schuld nicht bekannt und damit auch anerkannt wird, wo sie nicht in der Vergebung getragen und ein

neuer Anfang ermöglicht wird, wird sie nur hin- und hergewälzt wie ein Schneeball, und so wächst und wächst sie und droht sich zu einer Lawine auszuwachsen. Und dann kommen wir alle unter die Räder.

Auf der Draisine können wir dagegen lernen, wie es ist, wenn wir mal den Platz wechseln, die Last des anderen einmal nachempfinden und selber Entlastung erfahren. Wenn wir immerfort nur gegeneinander arbeiten, bleiben wir bald auf der Strecke. Miteinander weiter kommen wir nur, wenn jeder zu seiner eigenen Schuld steht und sie nicht ständig auf andere abschiebt. Bevor ich die Last eines anderen tragen kann, muss ich mich meiner eigenen Last stellen. Ich weiß, dass kann zum Zusammenbruch führen. Aber was bricht denn da zusammen? Bricht da wirklich etwas zusammen, was um jeden Preis erhalten werden muss – auch um den Preis des Glückes derer, auf die ich meine Schuld sonst immer abwälze?

Wir alle wissen, dass der Preis längst bezahlt ist – von Gott selbst. Er hat nicht nur mit seinem Glück, er hat mit dem Leben seines Sohnes bezahlt. Bei seinem Weg von der Krippe zum Kreuz hat er die Lasten aller Menschen auf sich genommen, damit wir nicht mehr zusammenbrechen müssen unter unserer Schuld oder ständig einen Sündenbock suchen müssen. Er ist unser Sündenbock geworden – weil er nicht mit ansehen wollte, wie wir uns unser Leben kaputt und es einander zur Hölle machen. Er hat unseren Platz eingenommen, hat die ganze Last auf seine Schulter genommen und weggeschafft. Er verschafft uns nicht nur Atempausen und kurze Entlastung. Vielmehr sorgt er unter Einsatz seines Lebens dafür, dass wir ans Ziel kommen, dass wir ein neues Leben bekommen, das von keiner Schuld und Angst, keiner Ungerechtigkeit und Not und auch nicht vom Tod bedroht ist, das wir in Frieden und Glück, in ungefährdeter Gemeinschaft mit ihm und allen denen leben dürfen, die sich auf ihn verlassen. Denn seit der Hingabe seines Lebens ist die Last meines Lebens getragen und weg.

So kann ich wieder gerade gehen. Denn jetzt habe ich den Rücken frei – frei für die Lasten meines Nächsten. Ich muss nicht mehr sofort zurückschießen, wenn er mir seine Schuld aufladen will – ich kann ihn erst einmal anhören und versuchen, ihn zu verstehen. Ich kann mich – auch da, wo es ihn vielleicht zurecht treffen würde – vor ihn stellen und ihn verteidigen, auch wenn ich selber dabei einstecke. Ich kann bei ihm aushalten, ihn tragen und ertragen und kann ihm vergeben, die alte Geschichte begraben und neu mit ihm anfangen. Doch ich kann das alles nur dann, wenn ich mich selber getragen weiß und wenn ich meine Last nicht herumschiebe, sondern immer wieder bei Christus ablade.

Das kann in meinem täglichen Gebet sein, etwa bei der Vaterunser-Bitte „*und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*“. Das kann jeden Sonntag im Gottesdienst sein, wo ich meine Schuld vor Gott bringe und mir da von ihm den Rücken frei machen lasse.

So können wir auf der Draisine lernen, wie wir einander zum Christus werden können, zu so einem Lastenträger. Und genau so wird das „Gesetz Christi“ erfüllt. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

CoSi Nr. 182 (Ein jeder trage die Last des andern)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart